

Chronik

Jahrestagung der Historischen Sektion der BBA auf der Huysburg 8.–10. Oktober 2010

1988 war es mir nach langem Bemühen gelungen, ein erstes Mal die Huysburg zu besuchen. Abgesehen von dem Priesterseminar machten die Gebäude (u. a. soziale Werke wie ein Behindertenheim) einen heruntergekommenen Eindruck. Von einem großen Wald umgeben, lagen damals die ehemaligen Gebäude eines 1084 gegründeten Benediktinerklosters mit der mittelalterlichen Zweiturmkirche zusammenhanglos auf dem ursprünglich von einer Burg beherrschten Hügel. Die kleine Pfarrei hatte mit dem katholischen Kult die Stürme der Reformation und Säkularisation überlebt. Benediktiner betreuten die Pfarrei. Ihr Kloster war in einer Ecke des ehemaligen Klostergebäudes beengt untergebracht. Z. Zt. der DDR hatten einige Weltpriester hier einen Neuanfang machen wollen. Aber wer konnte aus Weltpriestern Mönche machen? Der Eiserne Vorhang verhinderte jeden Kontakt mit Benediktinern in Westdeutschland. So schlossen sich die Priester der polnischen Abtei Tyniec an, um dort das Noviziat zu verbringen. Danach gründeten sie das erste Benediktinerkloster im kommunistischen Mitteldeutschland. Was sich auf der Huysburg seit der Wende von 1989 getan hat, gleicht einem Wunder. Br. Jakobus Wilhelm hat uns nach unserer Ankunft mit einer umfassenden Führung durch den ganzen Klosterbezirk dieses Wunder verdeutlicht. Durch die Auflösung des Priesterseminars fielen dessen Räume samt Teilen des mittelalterlichen Kreuzganges an die kleine Mönchsgemeinschaft, die heute kirchenrechtlich ein abhängiges Priorat der Trierer Abtei St. Matthias bildet. Ein fähiger Architekt hat dort die vorhandenen Räume geschmackvoll restauriert, und die Mönche haben ihnen eine klösterliche Atmosphäre gegeben. Mit besonderer Erlaubnis öffnete sich der Klausurbereich auch den anwesenden Damen der Historischen Sektion. So konnten wir alle Kreuzgang und Refektorium sehen. Archäologische Reste des mittelalterlichen Klosters werden zudem geschickt museal präsentiert. Der Rundgang durch das heutige Kloster endete mit einer Besichtigung des Romanischen Saales, der sich nach seiner Restaurierung in eindrucksvoller Größe und durch Säulen gegliedert darstellt. Von hier gingen wir in die 1121 geweihte Kirche. Unter dem Patrozinium Mariae Aufnahme in den Himmel gab es wohl schon einen Vorgängerbau von 1058, von dem sich wichtige Reste in den beiden östlich an die Apsis anschließenden Querwänden erhalten haben. Die Basilika selbst ist ein bedeutendes Denkmal sächsischer Baukunst aus der Zeit des Übergangs zur hochromanischen Architektur:

ein dreischiffiger Bau über kreuzförmigem Grundriss mit Flachdecke. Die Ausstattung im Inneren und die Deckenmalereien sind überwiegend barock von 1729. Der hölzerne Hochaltar zeigt im Mittelfeld ein Gemälde der Himmelfahrt Mariens von Anton Stratmann (1787). Ist das Chorgestühl eher schlicht zu nennen, so besticht der prächtige Orgelprospekt von Joseph F. Bartoli (1767), hinter dem sich die Orgel von Johannes Adolarius Papenius (1760) verbirgt. Im Sakristeianbau liegt die Marienkapelle, die heute im Winter als Chorkapelle genutzt wird. Südlich der Klausur befindet sich die 1746 errichtete Abtei(Prälatur). Man betritt sie durch das Hauptportal mit Sprenggiebel und Wappen. Über ein weiträumiges Treppenhaus gelangt man in das Obergeschoss zum Kaisersaal und dem Montini-Saal. Dort hörten wir die meisten Vorträge.

An die Führung schloss sich der erste Vortrag an. Der Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*, Prof. Dr. Rudolf Schieffer, sprach über die Entstehung der ostsächsischen Klosterlandschaft bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Die Ausführungen von Prof. Schieffer brachten uns zum Bewußtsein, in welchem blühendem religiösen und klösterlichem Umfeld die mittelalterliche Abtei Huysburg lag. Wir sind dem Präsidenten der MGH sehr dankbar, dass er seinen fundierten Vortrag zum Abdruck in dieser Zeitschrift in Aussicht stellte. So können sich auch jene Mitglieder der Historischen Sektion orientieren, die sich wegen Krankheit oder widriger Umstände entschuldigen mussten.

Im Parterre des Abteigebäudes befindet sich der Speisesaal, in dem wir zum Abendessen zusammenkamen. Jeder konnte sich nach seinem Geschmack am reichhaltigen Buffet bedienen. Nach der Komplet in der Kirche vereinigten sich die Teilnehmer im stimmungsvollen Abteikeller zum gemütlichen Abend, bei dem Diskussionen oft zu Absprachen genutzt werden, während sich im Musenzimmer die Bearbeiter der *Germania Benedictina*-Bände zu anstrengenden Beratungen trafen. Wie bei uns üblich, begannen wir den zweiten Tag mit einer Eucharistiefeier für die verstorbenen Mitglieder der Historischen Sektion in der Kirche. Dann sprach Prof. Jürgensmeier über Zisterzienser in Thüringen. Der Referent konnte danach das freudige Ereignis seines Mainzer Institutes verkünden: Die Zisterzienserbände Hessen und Thüringen werden am 12. März 2011 im Kloster Eberbach im Rheingau präsentiert. Anschließend brachte Dr. Römer aus Braunschweig ein interessantes Phänomen zur Kenntnis: Im preußischen Fürstentum(säkularisiertes Bistum) Halberstadt sowie im Herzogtum(säkularisiertes Erzbistum) Magdeburg bestanden 17 Klöster auch nach der Reformation und gingen erst in der Säkularisation unter. Der katholische Kult blieb aber in den ehemaligen Klosterkirchen erhalten, die zu Pfarrkirchen erklärt wurden.

Unsere Exkursion am Samstagnachmittag führte uns zunächst zum ehemaligen Augustinerchorherrenstift Hamersleben, wo die frühere Stifskirche heute katholische Pfarrkirche ist. Der Ortsgeistliche hatte uns eine Kirchenerklärung zugesagt, die bei den Teilnehmern gut ankam. Der Dehio Sachsen-Anhalt I von 2002 bezeichnet die Kirche St. Pankratius als eine „der edelsten hochromanischen Bauten im mittleren Deutschland“. 1109 begannen die Bauarbeiten

und wurden noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts abgeschlossen. Die Kirche ist eine dreischiffige flachgedeckte Säulenbasilika mit Querschiff. Parallelen zur Baukunst der Hirsauer Reformbenediktiner sind offensichtlich: Verzicht auf eine Krypta und Verwendung der Säulen als Mittelschiffstützen bei flacher Decke. Das Mittelschiff ist doppelt so hoch wie die schmalen Seitenschiffe. Sieben Säulenarkaden finden sich von Westen nach Osten. Die Würfelkapitelle sind streng geformt (Kelchblockkapitelle mit Ranken- und Palmettenschmuck). Es war eine Freude, in diesem beeindruckenden Bauwerk die Vesper zu singen. Der Kreuzgang ist bei Restaurierungen von nachträglichen Einbauten befreit worden.

Unser nächstes Ziel wurde der Höhepunkt des Tages: Dom und Dommuseum von Halberstadt. Das Bistum Halberstadt ist im 9. Jahrhundert gegründet worden. An der Stelle des heutigen Domes bestand zunächst eine Missionszelle. Die Kathedrale wurde vom 13.–15. Jahrhundert im Stil der nordfranzösischen Gotik erbaut. Die monumentale kreuzförmige Basilika beeindruckt durch ihre geschlossene Gesamtwirkung. Der Dom wurde 1945 durch Bomben schwer beschädigt, der Wiederaufbau schon 1946 begonnen und 1956 abgeschlossen. Die heute evangelische Kathedrale verfügt über einen reichen Kunstschatz, der zu einem guten Teil in dem neu geordneten Museum zugänglich ist. Eine ähnlich umfangreiche Sammlung mittelalterlicher Paramente dürfte wohl in keinem anderen deutschen Dom zu finden sein. Wir hatten das Glück, in zwei Gruppen von ortskundigen Führern die Kunstsammlung erklärt zu bekommen, die aus bestem historischen und kunsthistorischem Wissen schöpfen konnten. Der Dom zu Halberstadt und das dazugehörige Museum sind ein Höhepunkt in der deutschen Kunstlandschaft. Dankbar für dieses Erlebnis kehrten wir auf die Huysburg zurück. Während unserer Tagung hatten wir großes Glück mit dem Wetter. Wer den Abend nicht im Abteikeller verbringen wollte, konnte seine Getränke auch auf der Terrasse des Klostercafés zu sich nehmen. Das Redaktionskollegium unserer Zeitschrift musste sich dagegen ins Musenzimmer zurückziehen und die anstehenden Arbeiten bewältigen. Am Sonntag feierten wir den Gottesdienst in der Klosterkirche zusammen mit den Mönchen der Huysburg, den Pfarrangehörigen und Gästen des Klosters. Die liturgische und gesangliche Leitung der Eucharistiefeier hatte wieder P. Stephan von Beuron übernommen. Vorsteher der Feier war Abt Dr. Lukas Schenker aus der schweizerischen Abtei Mariastein, der uns auch die Predigt über das Sonntagsevangelium hielt. Die Priester der Historischen Sektion nahmen als Konzelebranten am Gottesdienst teil. Die Schlussveranstaltung fand im Kaisersaal statt. Dort konnten wir die neuen Mitglieder der Sektion begrüßen. Nach einer kurzen Würdigung ihres wissenschaftlichen Wirkens überreichte Präsident P. Dr. Michael Kaufmann die Medaillen. Hochverdient um die benediktinische und zisterziensische Geschichte ist Frau Dr. phil. Dr. h.c. Brigitte Degler-Spengler. Die von P. Dr. Rudolf Henggeler begründete *Helvetia Sacra* hat sie lange geleitet. Man kann dieses großartige Gesamtwerk, das alle Bistümer, Abteien und Orden der Schweiz beschreibt, als ihr Lebenswerk bezeichnen. Kein anderes Land Europas verfügt über ein

solch abgeschlossenes Unternehmen wie die Schweiz mit der Helvetia Sacra. Dr. Thomas Groll, der Bistumshistoriker von Augsburg, kann als Schüler von Prof. Weitlauff nicht nur auf eine hervorragende Dissertation über das neuere Domkapitel von Augsburg zurückblicken. Seine weiteren Publikationen brachten ihm wichtige Funktionen im Verein für Augsburger Bistumsgeschichte und in der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft. Eine Arbeit über das Damenstift St. Stephan wurde besonders gewürdigt.

Den Festvortrag hielt uns der Obere der zweiten benediktinischen Neugründung im Bereich der früheren DDR, P. Angelus M. Graf Waldstein aus Wechselburg. Das ihm gestellte Thema „Benediktinische Restauration in den neuen Bundesländern“ versah P. Angelus mit einem Fragezeichen. Die beiden Zisterzienserinnenklöster Marienstern und Marienthal haben alle Widrigkeiten der Zeiten überstanden. Hinzu kommt noch die vielbeachtete Neugründung Helfta. Benediktinerinnen gibt es seit dem Zweiten Weltkrieg in der Abtei Alexanderdorf, Benediktiner auf der Huysburg und in Wechselburg. Von etlichen nichtkatholischen Versuchen, die Regel Benedikts wieder zu beleben, sind leider einige mehr als fragwürdige esoterische Experimente zu bezeichnen. Den ernstzunehmenden Neugründungen wie den überkommenen alten Klöstern ist in einer glaubensfernen Umgebung eine günstige Entwicklung zu wünschen. Dem Ettaler Mönch P. Angelus M. Graf Waldstein waren wir für seine interessanten Ausführungen wirklich dankbar. Nach den historischen Vorträgen kam durch ihn die Zeitgeschichte zu Wort. Das gemeinsame Mittagessen schloss unsere Tagung ab. Mit Dankbarkeit, aber auch ein wenig wehmütig nahmen wir Abschied von der uns liebgewordenen Huysburg und einer monastischen Kulturlandschaft.

Ulrich Faust OSB

Marienberg

*Jahrestagung
der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Stiftsbibliothekare
am 12./13. Oktober 2010 im Kloster Fischingen*

Auftakt

Die diesjährige Jahrestagung fand am 12./13. Oktober 2010 im Benediktinerkloster Fischingen (im schweizerischen Kanton Thurgau) statt. Auch diesmal nahmen wieder zahlreiche Mitglieder an der geschäftlichen Sitzung teil. Als Gastgeber fungierte Br. Martin Spohn, der die Tagung ausgezeichnet vorbereitet hatte und die Teilnehmer bestens betreute. Im Rahmen einer abwechslungsreichen Führung verwies Br. Leo Gauch auf viele interessante Details des Klosters, dessen ‚altes Archiv‘ die Teilnehmer beeindruckte. Die in den letzten Jahren durchgeführten Renovierungen, u. a. der Katharinenkapelle, sind ein gelungenes Beispiel dafür, wie alte Bausubstanz mit den Mitteln moderner

Bautechnik erhalten werden kann, ohne dass das historische Ambiente verloren geht.

Zur Tagung

Nach wie vor sind viele Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft mit der elektronischen Erfassung ihres Buchbestandes beschäftigt. Die Bestände öffentlicher Bibliotheken wie der St. Galler Stiftsbibliothek und der ZHB Luzern sind bereits online abrufbar. Auch bei anderen Klosterbibliotheken wird über die Zweckmässigkeit einer Veröffentlichung der Buchbestände mittels Internet nachgedacht. Die finanzielle Förderung des Projektes *„Neuordnung der Klosterbibliothek Wettingen-Mehrerau“* durch das Land (Kanton) Vorarlberg war beispielsweise an die Bedingung geknüpft, den elektronischen Katalog des Historischen Buchbestandes nach Projektabschluss über die Vorarlberger Landesbibliothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Davon zu unterscheiden ist die Digitalisierung von Handschriften und Drucken, bei der die einzelnen Werke Seite für Seite eingescannt werden wie im international anerkannten Projekt *„Codices Electronici Sangallenses“* (www.cesg.unifr.ch), im Zuge dessen auch bereits wertvolle Stücke der Einsiedler Stiftsbibliothek vollständig digitalisiert wurden. 2010 waren es 16 Handschriften, darunter der Kodex 121 (liturgische Musikhandschrift), die wichtigste unter ihnen.

Prof. Ernst Tremp von der St. Galler Stiftsbibliothek schildert eine beispielhafte Beziehung zwischen Einsiedeln und St. Gallen anhand von Kodex 121. In der Zeit von Abt Gregor kam die Handschrift nach St. Gallen. Bald stellte sich heraus, dass eine Digitalisierung aufgrund der zu engen Bindung durch einen Zürcher Buchrestaurator im Jahre 1991 nicht in Frage kam. Die zu enge Bindung des Originals fiel deshalb nicht auf, weil für die Arbeit das neue Faksimile verwendet wurde. In St. Gallen wurde beschlossen, den Kodex 121 neu aus- und neu einbinden zu lassen und die Kosten dafür zu übernehmen. Die Handschrift wird vom Restaurator voraussichtlich Ende 2010 zurückkommen und – dank der mangelhaften Restaurierung von 1991 – zeitweise der neuen Jahresausstellung zur Verfügung stehen.

P. Odo konnte diesmal leider nicht persönlich erscheinen, hat an seiner Stelle Fr. Justinus Pagnamenta entsandt, der in naher Zukunft die Geschäfte von P. Odo übernehmen soll. Dieser war über viele Jahre ein engagierter und zuverlässiger Mitarbeiter der *„Studien und Mitteilungen“*, wofür sich namens der Herausgeber P. Ulrich Faust ganz herzlich bedankte. In Einsiedeln macht die EDV-Katalogisierung insgesamt weiter Fortschritte, mittlerweile sind mehr als 154.000 Titel im „Kasten“. Nach der Ausstellung über die Kirchenväter *Vox Patrum* gestaltete P. Odo eine neue Ausstellung unter dem Titel *Vitae Sanctorum*, die auch den Einsiedler Heiligen gewidmet ist.

P. Theo Theiler aus dem Kloster Disentis berichtet von der Schwierigkeit bei der Anschaffung neuer Buchbestände. Es geht dabei um die brisante Frage,

wie der Bibliothekar die Leseinteressen einer Mönchsgemeinschaft auslotet und bei der Bestellung neuer Bücher berücksichtigt. Dabei spielen die unterschiedlichen Bibliotheksgewohnheiten von jüngeren und älteren Mitbrüdern eine wichtige Rolle. Einig waren sich die Mitglieder darin, diesbezüglich einen möglichst guten Interessenausgleich zu schaffen und nicht ganz darauf zu vergessen, dass die Klosterbibliotheken und –archive im übertragenen Sinne das Gehirn der jeweiligen Gemeinschaften bilden und Aufmerksamkeit verdienen.

Für P. Plazidus Hungerbühler aus Gries stellt das gestiegene Interesse der Forschung und der Öffentlichkeit an den Klosterbibliotheken eine weitere Herausforderung für die Zukunft dar, die es durch klare Regeln in der Bestandsorganisation zu bewältigen gilt. Die musikalischen Handschriften, jene der Augustiner-Chorherren aus Gries sowie die von Muri nach Gries kamen, werden von einer Spezialistin aus Trient detailliert aufgenommen. Die systematische Erschließung der Musikalienbibliothek ist nicht nur in Gries, sondern auch in Beromünster für Chorherr Jakob Bernet ein Anliegen. Eine Handschrift von Andrea Bernasconi – ein Miserere – wurde als Band 3 der Reihe *Musik aus Schweizer Klöstern* gedruckt. Dieses Miserere ist nur in zwei Handschriften überliefert, eine befindet sich noch im Archiv des Bistums Passau.

Wie in den Berichten der Mitglieder zum Ausdruck kommt, sehen sich die Bibliothekare immer wieder mit der Erstellung und Überarbeitung von Inkunabelkatalogen konfrontiert. Diesbezügliche Erschließungsprojekte sind nicht immer von Erfolg gekrönt. Die alten Drucke müssen dann – wie in Gries – teilweise aufwendig nachbearbeitet werden.

Jakob Kuratli vom St. Galler Stiftsarchiv kann auf eine Reihe von Aktivitäten und Veranstaltungen im Geschäftsjahr 2009/10 verweisen. Seit Juni 2010 ist das Stiftsarchiv online verfügbar (<http://www.stiftsarchiv.sg.ch/>). Nunmehr können dem interessierten Benutzer auf einfache Weise ganze Bücher digital zur Verfügung gestellt werden. Im Berichtsjahr wurden drei Ausstellungen im Stiftsarchiv durchgeführt, u.a. zum Thema *Verbrüderungsbücher*. Sämtliche Jahrbücher des Bistums St. Gallen werden momentan inventarisiert. Es besteht eine enge Verzahnung mit der St. Galler Stiftsbibliothek.

Bauliche Ästhetik und zeitgemäße Funktionalität zusammenzubringen, war eine der großen Planungsaufgaben beim Neubau der ZHB in Luzern. Die Vorbereitungen dazu laufen bereits auf Hochtouren. Für Peter Kamber wie auch für andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft galt es im vergangenen Jahr, die Katalogarbeiten, u.a. an den Inkunabeln, bestmöglich voranzutreiben.

Im Kollegium St. Benedikt in Sarnen war P. Beda Szukics damit beschäftigt, die alten Datenbestände in ein neues ‚offenes‘ System zu überführen. Nach Meinung der Mitglieder wird die Zusammenarbeit und Kooperation untereinander sowie mit anderen bibliothekarischen Einrichtungen in Zukunft an Bedeutung zunehmen. Schwierigkeiten beim Datenaustausch ergeben sich aus den unterschiedlichen Systemen und Programmen der einzelnen Bibliotheken, wobei sich in diesem Zusammenhang immer mehr EDV-Standards herauskristallisieren.

P. Ulrich Faust beobachtet eine Abnahme der wissenschaftlichen Aktivitäten in Klöstern, d.h. der Anteil der Wissenschaftler in den Orden wird immer weniger. Ob entsprechend ausgebildeter wissenschaftlicher Nachwuchs nachrückt, ist in den Augen von P. Ulrich fraglich.

12 Bände der *Germania Benedictina* sind bereits erschienen, das Programm ist noch nicht abgeschlossen. Alle ehemaligen sowie die noch existierenden Klöster mit Benediktsregel im deutschen Sprachraum werden darin aufgenommen. In den letzten Jahren erschienen die Bände über Rheinland-Pfalz/Saarland sowie die nördlichen (alten) Bundesländer. Im März 2011 werden in Eberbach zwei Bände präsentiert: Die Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster in Hessen und Thüringen.

Über umfangreiche Aktivitäten berichtet auch Prof. Ernst Tresp von der St. Galler Stiftsbibliothek. Die Handschriftendigitalisierung im Rahmen des Projektes ‚*Codices Electronici Sangallenses*‘ bzw. im Rahmen des noch breiter angelegten Projektes ‚*e-codices*‘ (<http://www.e-codices.unifr.ch>) kommt weiter voran. Bisher sind rund 400 Handschriften digitalisiert im Netz verfügbar, rund 100 weitere Handschriften folgen in Bälde. Die aktuelle Jahresausstellung 2011 widmet sich der *Musik im Kloster St. Gallen*. Hier ist im Gegensatz zu früheren Ausstellungen ein großes Rahmenprogramm vorgesehen. Im Gallusjahr 2010 wird eine Sonderausstellung stattfinden. Ein internationales Kolloquium wird sich mit der Frage auseinandersetzen, ob der Heilige Gallus ein Ire war oder nicht.

Ausblick

Die diesjährige Tagung war ein konstruktiver Informations- und Gedankenaustausch mit interessanten Diskussionen. Es hat sich wiederum gezeigt, dass eine solche Veranstaltung, bei der über den ‚Tellerrand‘ hinausgeschaut wird, wertvolle Impulse für die tägliche Arbeit liefern kann.

Einen interessanten Abendvortrag über den Thurgauer Inkunabelkatalog hielt Heinz Bothien M.A. von der Kantonsbibliothek. Gemeinsam mit Dr. Elisabeth Luginbühl konnte er einen guten Einblick in das ‚harte Brot‘ der Inkunabelforschung geben.

Ein besonderer Dank für die gute Organisation der Tagung sowie die zuvorkommende benediktinische Gastfreundschaft gebührt Br. Martin Spohn. Auch Prior P. Leo Müller, Br. Leo Gauch sowie dem Konvent sei an dieser Stelle gedankt. Die nächste Tagung findet am 11./12. Oktober 2011 im Kloster Disentis statt.

In Memoriam

Kardinal Augustinus Mayer OSB

Am 30. April 2010 verstarb in Rom Paul Augustinus Kardinal Mayer OSB, ordentliches Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie in der Theologischen Sektion. An Lebensjahren, kirchlicher Würde und Dauer der Zugehörigkeit zu unserer Akademie übertraf er bei seinem Tode alle übrigen Mitglieder der Benediktinerakademie. Der hohe Verstorbene stand kurz vor Vollendung seines 99. Lebensjahres und war der älteste Kardinal der Kirche. Mit ihm ist das zuletzt einzige Mitglied des Kardinalskollegiums aus dem Benediktinerorden heimgegangen.

Paul Otto Mayer wurde am 23. Mai 1911 als Sohn des Generalmajors a. D. Ludwig Mayer und dessen Gattin Meta, geb. Hoeneß, in Altötting geboren und wuchs in Laufen an der Salzach auf. Von 1921 bis 1930 war er Schüler des Gymnasiums der Benediktiner in Metten und wurde nach einem ausgezeichneten Abitur als Novize der dortigen Abtei eingekleidet. Bei der Ordensprofess am 17. Mai 1931 erhielt er als Patron für sein klösterliches Leben den heiligen Bischof und Kirchenlehrer Augustinus († 430). Das philosophisch-theologische Studium begann der junge Mönch an der Theologischen Fakultät in Salzburg, um dann 1932 an die Ordenshochschule St. Anselm auf dem Aventin in Rom zu wechseln. Am 25. August 1935 empfing P. Augustinus Mayer in Metten durch Bischof Michael Buchberger von Regensburg die Priesterweihe. Den Abschluss des Theologiestudiums bildete die Doktorpromotion im Jahr 1937, die aufgrund einer Studie über das Gottesbild im Menschen bei dem Kirchenschriftsteller Klemens von Alexandrien († um 215) erfolgte.¹

Das im selben Jahr in München aufgenommene Studium der Klassischen Philologie blieb angesichts der Entwicklung der politischen Verhältnisse nur eine kurze Episode im Leben des jungen Ordenspriesters. Ein Schuljahr lang wirkte P. Augustinus Mayer noch als Erzieher und Religionslehrer in Metten, bis 1939 die schon seit längerem befürchtete zwangsweise Aufhebung des klösterlichen Gymnasiums erfolgte. Zu seinen Schülern aus damaliger Zeit, die inzwischen selbst betagte Männer sind, bestand bis zuletzt ein reger und herzlicher Kontakt.

Im Herbst 1939 wurde P. Augustinus Mayer zum Professor für Dogmatik an der römischen Hochschule der Benediktiner bestellt. Im folgenden Jahr er-

1) Mayer A., *Das Gottesbild im Menschen nach Clemens von Alexandrien*, Rom 1942 (= StAns 15).

hielt er die ordentliche Mitgliedschaft in unserer Akademie, der er folglich rund sieben Jahrzehnte angehört hat. Ähnlich lange war nur der ein Jahrzehnt ältere Philosoph P. Beda Thum Mitglied der Bayerischen Benediktinerakademie. Thum, der 1901 geboren war, kam gleichfalls aus der Abtei Metten, wurde 1931 in die Akademie aufgenommen und ist im Jahre 2000 verstorben.²

1949 wurde P. Augustinus Mayer zum Rektor des Päpstlichen Athenaeum Anselmianum ernannt. In der damaligen Zeit bedeutete dies nicht nur, die Hochschule zu führen, sondern auch den Abtprimas in der Leitung der internationalen Kommunität von St. Anselm zu unterstützen. Hinzu kamen Aufgaben im Dienste des Apostolischen Stuhls als Konsultor der Studienkongregation ab 1950 und bei einer Visitation der Schweizer Priesterseminare (1957–1959). Diese Tätigkeiten mehr administrativer Art und ein ausgeprägtes Engagement in der Seelsorge trugen dazu bei, dass Augustinus Mayer, wie ein Blick auf seine Bibliographie zeigt, als wissenschaftlicher Forscher und Autor nur in recht begrenztem Maße in Erscheinung treten konnte.³ Erwähnt sei seine Mitarbeit an der großen *Enciclopedia Cattolica* in den fünfziger Jahren. Den Dienst als Hochschullehrer versah P. Augustinus Mayer gewissenhaft. Seine Vorlesungen waren gründlich und klar. Es wird berichtet, dass er unter den damaligen Professoren von St. Anselm das glänzendste Latein sprach.⁴

Mit der Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils durch Papst Johannes XXIII. (1958–1963) kamen neue Aufgaben auf P. Augustinus Mayer zu. 1960 wurde Mayer Sekretär der Vorbereitungskommission des Konzils für den Bereich Studien und Seminare und wirkte prägend mit an der Erarbeitung des Dekrets *Optatam totius* über die Priesterbildung. Dieser Text fand als einziges

-
- 2) Zu Thum vgl. Haering S., Die gedruckten Schriften von Beda Kuno Thum OSB (Alt- und Jung-Metten 68, 2001/02, 31–46; mit Hinweisen auch auf Lit. zu Thum).
 - 3) Vgl. Baldanza G. / Haering S., Bibliographie von Augustinus Mayer OSB (In unum congregati. Festgabe für Augustinus Kardinal Mayer OSB zur Vollendung des 80. Lebensjahres, im Auftrag der Benediktinerabtei Metten hg. von S. Haering, Metten 1991, 591–598). – In den beiden letzten Lebensjahrzehnten, die von dieser Bibliographie nicht abgedeckt werden, sind nur mehr wenige, kleinere Beiträge von Kardinal Mayer publiziert worden, etwa: Mayer A., Montecassino. Erinnerungen ein halbes Jahrhundert nach seiner Zerstörung (15. Februar 1944) (Alt- und Jung-Metten 61, 1994/95, 5–17); ders., Zeugnis geben für den am Kreuz erhöhten Herrn (Alt- und Jung-Metten 64, 1997/98, 1–9); ders., Predigt bei der Priesterweihe von Fr. Benedikt M. Wenzel OSB (Alt- und Jung-Metten 65, 1998/99, 1–5); ders., Der junge Pater Benedikt Busch. Erinnerungen eines Weggefährten (Alt- und Jung-Metten 66, 1999/2000, 223–231); ders., Ein Rückblick in Dankbarkeit (Sant' Anselmo Forum. Zeitschrift des Päpstlichen Athenäums und Kollegs Sant' Anselmo, Juni 2001, 1 f.); ders., Darum frohe Weihnacht (Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade. Weihnachtliche Meditationen, Gebete und Texte zu Bildern von B. Heinen, hg. von H. Nitsche, J. Nabbefeld, Bad Honnef 2001, 43 f.); Vierzig Jahre Zweites Vatikanisches Konzil (Alt- und Jung-Metten 69, 2002/03, 8–14 [Interview]); Kardinal Augustinus Mayer 95 Jahre alt. Der Jubilar im Gespräch (Alt- und Jung-Metten 72, 2005/06, 392–395 [Interview]).
 - 4) Vgl. Engelbert P., Geschichte des Benediktinerkollegs St. Anselm in Rom. Von den Anfängen (1888) bis zur Gegenwart, Rom 1988 (= StAns 98), 186.

Konzilsdokument ohne größere Überarbeitung sogleich die Zustimmung der Väter. Nach Abschluss des Konzils berief Papst Paul VI. (1963–1978) Rektor P. Augustinus Mayer zum Sekretär der postkonziliaren Kommission für die christliche Erziehung.

Nach dem Tode des langjährigen Mettener Abtes Corbinian Hofmeister wurde Augustinus Mayer am 3. November 1966 zum Abt von Metten gewählt. Die Abtsbenediktion empfing er am 10. Dezember 1966 durch den Regensburger Bischof Rudolf Graber. Nach 27 Jahren des Wirkens an der römischen Hochschule begann für ihn damit wieder ein Lebensabschnitt in der bayerischen Heimat. In seinem neuen Amt entfaltete Abt Augustinus Mayer eine reiche Tätigkeit zugunsten seines Klosters und darüber hinaus. Das Generalkapitel stellte ihn 1968 als Abtpräses an die Spitze der Bayerischen Benediktinerkongregation. Als Abtpräses trat er auch in eine neue Beziehung zu unserer Akademie, die als eine Einrichtung der Bayerischen Kongregation entstanden und bis heute mit ihr rechtlich verbunden ist. Unter anderem ist es Aufgabe des Abtpräses dieser Kongregation, die Wahl des Präsidenten der Akademie zu bestätigen. Außerdem übernahm Abt Augustinus Mayer den Vorsitz der Salzburger Äbtekongregation (1970) und wurde Mitglied der 1971 in Würzburg eröffneten Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland.

Papst Paul VI. ernannte Abt Augustinus Mayer am 6. September 1971 zum Sekretär der Kongregation für die Religiösen und die Säkularinstitute. Dieses kuriale Amt brachte die bischöfliche Würde mit sich; am 13. Februar 1972 erteilte Paul VI. dem neuen Titular-Erzbischof von Satriano in St. Peter in Rom persönlich die Bischofsweihe. Mehr als zwölf Jahre widmete sich Erzbischof Mayer mit hohem Einsatz seiner Aufgabe, die Erneuerung und Vertiefung des Lebens der vielen geistlichen Gemeinschaften der ganzen Kirche im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern und zu leiten.

Papst Johannes Paul II. (1978–2005) übertrug Erzbischof Augustinus Mayer 1984 die Leitung der Kongregation für die Sakramente und der Kongregation für den Gottesdienst und berief ihn im Konsistorium vom 25. Mai 1985 als Kardinaldiakon von St. Anselm auf dem Aventin in das Heilige Kollegium der Kardinäle. Dass Augustinus Mayer zu jenen Persönlichkeiten zählte, die sich „in Glaube, Sitte, Frömmigkeit sowie durch Klugheit in Verwaltungsangelegenheiten auszeichnen“ und damit die gesetzlichen Voraussetzungen für die Kardinalwürde mitbringen, war schon vielfach deutlich geworden.⁵

1988 wurde Kardinal Augustinus Mayer der erste Präsident der neu geschaffenen Päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei*. Diese Behörde erhielt vom Papst den Auftrag, nach den unerlaubten Bischofsweihen durch Erzbischof Marcel Lefebvre die Eingliederung von Anhängern Lefebvres in die kirchliche

5) Vgl. c. 351 § 1 CIC: „Qui Cardinales promoveantur, libere a Romano Pontifice seliguntur viri, saltem in ordine presbyteratus constituti, doctrina, moribus, pietate necnon rerum agendarum prudentia egregie praestantes; qui nondum sunt Episcopi, consecrationem episcopalem recipere debent.“

Gemeinschaft zu fördern.⁶ Kardinal Mayer nahm diese schwierige Verantwortung bis 1991 wahr. Nach seinem 80. Geburtstag schied er aus allen amtlichen Aufgaben an der römischen Kurie aus.

Außere Anerkennung fand das vielfältige Wirken Kardinal Augustinus Mayers seitens der kommunalen und staatlichen Organe mit der Ehrenbürgerschaft der Marktgemeinde Metten (1971) und in der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens (1971) sowie des Großkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1991). Zum 80. Geburtstag wurde ihm eine umfangreiche akademische Festschrift dediziert.⁷ Die Benediktinerakademie widmete ihm den stattlichen Eröffnungsband der Reihe *Germania Benedictina*.⁸

Seinen Lebensabend verbrachte Kardinal Augustinus Mayer in Rom und konnte, da ihm bis wenige Monate vor seinem Tode die guten körperlichen und geistigen Kräfte erhalten blieben, bei aller mönchischen Zurückgezogenheit noch eine rege Wirksamkeit für die Kirche und zum Segen vieler Menschen entfalten, auch in der bayerischen Heimat, der er sich stets aufs engste verbunden fühlte. Anlässlich seines 90. Geburtstags wurde das Wirken Kardinal Mayers noch einmal vor einer breiteren Öffentlichkeit gewürdigt.⁹

Am 3. Mai 2010 wurde in St. Peter in Rom von Kardinal Angelo Sodano, dem Dekan des Kardinalskollegiums, ein Requiem für Kardinal Augustinus Mayer gefeiert. Papst Benedikt XVI. selbst sprach dabei die Gedenkworte und hielt die Verabschiedung. Neun Tage danach, am 12. Mai, ist der Leichnam Kardinal Mayers in der Mettener Klosterkirche bestattet worden. Das Requiem in Metten zelebrierte Kardinal Friedrich Wetter, der 1985 zusammen mit dem Verstorbenen in das Kardinalskollegium berufen worden ist. Viele Trauernde, darunter auch mehrere Mitglieder unserer Akademie, haben an jenem Tag nochmals mit Ehrfurcht und Dankbarkeit auf das Leben und Wirken des heimgegangenen Kardinals Augustinus Mayer geblickt. Die Bayerische Benediktinerakademie darf es sich zur hohen Ehre anrechnen, dass dieser in so vieler Hinsicht vorbildhafte Christ, Mönch und Bischof ihr angehört hat.¹⁰

Stephan Haering OSB

Metten / München

6) Vgl. Schmitz H., Sondervollmachten einer Sonderkommission. Kanonistische Anmerkungen zum „Rescriptum ex audientia SS.mi“ vom 18. Oktober 1988 der Päpstlichen Kommission „Ecclesia Dei“ (AKathKR 159, 1990, 36–59); Perl C., Die Päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ (In unum congregati [wie Anm. 3], 549–555).

7) In unum congregati (wie Anm. 3).

8) Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, bearb. von U. Faust und F. Quarthal, St. Ottilien 1999 (= GermBen 1), 5 (Widmungstext in lat. Sprache).

9) Vgl. Alt- und Jung-Metten 67 (2000/01) 145–161 (mit Texten von Abt W. M. Hagl, Kardinal L. Scheffczyk, H.-J. Fischer).

10) Vgl. zur Würdigung des Verstorbenen auch: Zum Tode von Kardinal Augustinus Mayer OSB (Alt- und Jung-Metten 76, 2009/2010, 205–227; mit Dokumentation der verschiedenen Ansprachen anlässlich von Tod und Bestattung).

P. Dr. Winfrid Hahn OSB, Ettal

Der am 27. April 1941 als Sohn eines Lehrers in Hünfeld geborene Eckhard Hahn kam 1956 nach der Auflösung des humanistischen Zweigs der Wigberti-Schule seines Heimatortes nach Ettal, wo er 1961 das Abitur erlangte. Er fühlte sich zum Benediktiner berufen, trat in Ettal ein und erhielt bei der Einkleidung durch Abt Karl Groß den Namen des Apostels Deutschlands. Nach der zeitlichen Profess absolvierte er das Studium der Philosophie und Theologie in Rom, Gars a. Inn und München. 1967 wurde P. Winfrid von Julius Kardinal Döpfner im Freisinger Dom zum Priester geweiht. Das Studium der Geschichte und die Ausbildung zum Archivar beendete er 1969 mit einer Dissertation über Bischof Franz X. Schwäbl von Regensburg (1833–1841). Nach der Referendarzeit am Rupprecht-Gymnasium in München unterrichtete er an Ettals Gymnasium und war zugleich am Internat als Erzieher tätig. Der Tod eines seiner Zöglinge während eines Ausflugs belastete ihn schwer. Hinfort widmete er sich mit Eifer den ihm aufgetragenen Seelsorgsaushilfen, seit 1975 war er sogar Kurat in Schönberg. Daneben betreute P. Winfrid die Benediktinerinnen in Scharnitz. Seit 1981 war er Mitglied der Historischen Sektion unserer Benediktinerakademie. Seine wissenschaftlichen Fähigkeiten konnte er besonders als Kongregationsarchivar und seit 2003 als Archivar der Abtei Ettal einbringen. Die Folgen einer Parkinson-Erkrankung behinderten seine zahlreichen Aktivitäten in den letzten Jahren, bis sein irdischer Lebensweg sich am 18. September 2010 vollendete.

Prof. Dr. phil. et theol. habil. P. Ferdinand Gahbauer OSB, Ettal

In Aidenbach, wo sein Vater eine Zahnarztpraxis unterhielt, wurde Reinhard Gahbauer am 29. Mai 1945 geboren. Die Kinderjahre verbrachte er mit seinen Eltern und Geschwistern in Niederbayern und im Berchtesgadener Land. Am Maristengymnasium in Fürstenzell legte er 1966 das Abitur ab, bevor er am 7. November desselben Jahres in Ettal das Noviziat begann und den Klosternamen Ferdinand erhielt. Nach der einfachen Profess folgte das Theologiestudium in Salzburg und München. Am 15. September 1973 wurde P. Ferdinand zum Priester geweiht. Das von Abt Johannes Hoeck in Ettal begründete byzantinische Institut weckte sein Interesse an ostkirchlichen Studien. Abt Karl Groß förderte diese Neigung und gestattete ihm die Promotion im Fach Byzantinistik an der Universität München. Für die Schule erwarb P. Ferdinand die Lehrbefugnis in Klassischer Philologie, Religion und Sozialkunde. Nach der Referendarzeit am Münchener Max-Gymnasium unterrichtete er diese Fächer in Ettal. Eine weitere Promotion erschloss ihm die Möglichkeit zur Über-

nahme von Lehraufträgen in Benediktbeuern, St. Anselm in Rom und Fulda. 1991 konnte sich P. Ferdinand für das Fach Alte Kirchengeschichte bei den Jesuiten von St. Georgen in Frankfurt habilitieren. 2006 erfolgte die Berufung an die Päpstliche Hochschule in Heiligenkreuz als Professor für Patrologie und Alte Kirchengeschichte. Bis kurz vor seinem Tod dozierte er dort mit Blockveranstaltungen. Unserer Historischen Sektion gehörte er seit 1990 an. Eine Rückenwirbeloperation in Murnau brachte dem von einem Nierenkarzinom betroffenen P. Ferdinand leider keine Heilung. Am 28. Januar 2011 verstarb P. Ferdinand und fand seine letzte Ruhestätte am 3. Februar im Kreuzgang der Baslika seines Professklosters.

Ulrich Faust OSB

Marienberg

